

L: Apg 22,30; 23,6-11

Ev: Joh 17,20-26

VATER MACH SIE „EINS“, nicht „GLEICH“

Wir haben jetzt noch einmal das Evangelium vom letzten Sonntag gehört. Auch im gestrigen Evangelium haben wir gehört, wie Jesus um die Einheit seiner Jünger betet. Mach sie eins! Die Einheit ist das wichtigste Zeichen, dass die Rede von der Erlösung nicht bloß eine fromme Phantasie ist, sondern dass die Versöhnung wirklich geschehen ist und auch unter den Menschen möglich wird. Aber wir wissen, wie schwer das ist. Es ist auch deshalb so schwer, weil wir so wenig verstanden haben, worum es Jesus eigentlich geht.

Die Lesung hat uns auf ein -leider auch uns nur allzu bekanntes- Phänomen hingewiesen, ein Phänomen, das ganz typisch mit den klassischen Formen von „Religion“ verbunden ist. Die Juden waren ja auch keine geschlossene Gruppe, sondern gespalten in verschiedene Strömungen. Auch Paulus weiß das natürlich und er versteht geschickt, diese Karte auszuspielen: Die Sadduzäer glaubten nicht an die Auferstehung, die Pharisäer dagegen schon. Paulus spricht diese Glaubensvorstellung an und schon entbrennt der schönste Konflikt und eine wüste Streiterei. Das Problem ist dabei dasselbe, wie bei vielen religiösen Fragen: Keiner kann gewinnen. Denn keiner kann für die eine oder andere Ansicht einen objektiven Beweis erbringen. Man kann an die Auferstehung glauben oder nicht. Wer in einer Frage wie dieser unbedingt recht haben möchte, dem bleibt nur das Geschrei oder die Gewalt.

Was für die Juden damals galt, gilt auch für die Christen später. In sämtlichen „Glaubensfragen“, in denen es um Dinge geht, die man weder beweisen noch widerlegen kann, wird es nie eine Einheit geben, bis zum Jüngsten Tag nicht. Versprochen! Aber das, was so schwer in unsere religiösen Köpfe hineingeht, sind alles Fragen, die im Letzten nicht heilsentscheidend sind – obwohl man dem Kirchenrecht nach sogar exkommuniziert werden kann, wenn man einem dieser Sätze offiziell nicht zustimmt. Das mag sehr provokant klingen, wenn man bedenkt, wie viele Christen wegen solcher Sätze gegeneinander in den Krieg gezogen sind und einander auf die Scheiterhaufen gebracht haben. Katholiken haben auf diese Weise evangelische Märtyrer erzeugt, Evangelische haben katholische Märtyrer erzeugt. Und alle haben sie gegen den Willen des Vaters verstoßen. Was ist, wenn solche Glaubenseiferer, die sich ganz und gar im Recht sahen, hören müssen, wenn der Menschensohn sagt: „Weg von mir, ich kenne euch nicht. Weg von mir, ihr hab alle Unrecht getan?“

Was am Ende im Gericht zählt, erfahren wir in Matthäus 25, 31-44. Am Ende zählt, ob wir das eine Gebot beachtet haben: „Liebt einander, wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.“ Und wie das geht, das erfahren wir nicht aus irgendwelchen Ideologien oder sonderbaren Offenbarungen. Im Grunde ist es einfach und jeder kann das ganz objektiv herausfinden. Wir alle wissen, was der Mensch braucht, was ihm guttut und was ihm wirklich dazu hilft, dass sein Leben besser wird. Es genügt dazu die goldene Regel aus der Bergpredigt zu kennen: „Was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihnen. Darin besteht das Gesetz und die Propheten.“ Und das wirklich zu befolgen, darin besteht das „Christentum“, das letztlich nichts anderes ist, als in der Spur dessen zu bleiben, über den Pilatus gesagt: „Seht der Mensch“. Wahres Christentum ist wahres Menschentum.

In den vielen Fragen, die weder beweisbar noch widerlegbar sind, müssen wir tolerant sein und es ertragen, dass es verschiedene Perspektiven und Deutungen gibt. Dabei verweise ich gerne auf die Heferl-Meditation: Alle sehen den Henkel aus einer anderen Perspektive, alle haben recht, trotz unterschiedlicher Wahrnehmung. Das muss man stehen lassen, so wie die erste christliche Generation vier verschiedene Evangelien ins Neue Testament aufgenommen haben, die alle das eine Ereignis aus teilweise unterschiedlichen Perspektiven schildern. Sie haben nicht versucht, daraus eine harmonische Erzählung zu bilden, sondern haben die Unterschiede einfach stehen lassen.

Letztlich – und das scheint mir ein wichtiger Aspekt zu sein, hat Jesus nicht gebetet: „Vater mach sie alle gleich“, sondern „Vater mach sie alle eins“, und Einheit ist auch in der Vielfalt möglich. Möge es der Heilige Geist bewirken, dass wir als Christen eines Tage zu dieser Reife kommen.